

Die ersten Darstellungen von Christus und von Maria auf byzantinischen Münzen

Autor(en): **Voirol, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **7-9 (1957-1960)**

Heft 32

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



liche Verhältnis des Mosaiks von Orbe zu der Consecrationsmünze der von den Aurei entrückten Faustina II. gestützt. Die Münzserie ist an sich undatiert, aber noch zu Lebzeiten Marc Aurels geprägt. Das vermutete Vorbild in der großen Kunst, eine Apotheose der Faustina II., kann nicht vor 175, dem Todesjahr der Kaiserin, entstanden sein, kaum längere Zeit nachher und kaum nach dem Tode Marc Aurels (180). Der Stil des Orber Mosaiks ist frühseverisch, wozu auch das Hauptthema stimmt; die Planetengötter werden erst in severischer Zeit häufiger dargestellt. Urbild, Münzbild und Mosaik rücken damit in eine Zeitspanne von etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren (175—200) zusammen. So läßt sich hier einmal die bewahrend-überliefernde Funktion der Muster- und Zeichenbücher als Vermittler zwischen stadtrömischer großer Kunst und provinziellem Handwerkerschaffen etwas deutlicher fassen.

AUGUST VOIROL

DIE ERSTEN DARSTELLUNGEN VON CHRISTUS UND VON MARIA AUF BYZANTINISCHEN MÜNZEN

Die ersten Bilder von Christus und von Maria sind bedeutungsvolle Ereignisse in der byzantinischen Münzgeschichte. Wir gehen nicht fehl anzunehmen, daß sie einem großen politischen, religions- und kulturgeschichtlichen Anlaß zu verdanken sind. Da die Reversbilder der Münzen in der spätrömischen und byzantinischen Epoche ständig an Mannigfaltigkeit abnehmen¹, so muß jede Neueinführung von Rückseitentypen besonders auffallen.

¹ André Grabar, *L'Empereur dans l'art byzantin*. Paris 1936. S. 159.

Unter *Justinian II.* (geb. 669, reg. 685—695 und 705—711), einem leidenschaftlichen und despotischen Herrscher, der aber staatsmännischen Geist besaß und dessen frommen Sinn die sinkende Moral in Klerus und Volk beunruhigte, lag viel an einer Hebung der Sitten in Byzanz. Die Mißstände kamen auf dem 691—692 in Konstantinopel tagenden Konzil, dem sog. Trullanischen Konzil oder Quinisextum zur Sprache. Es wurden für die Reinhaltung der Kirche und der öffentlichen Moral Maßnahmen getroffen: durch die erlassenen Canones wurden unter anderm gewisse aus heidnischer Zeit übernommene und immer noch gebräuchliche Feste, Tänze und Theateraufführungen verboten. Aber auch gegen Wahrsagerei und Zauberei wurde eingeschritten. Daß man die Priesterehe zuließ, aber das Sabbatfasten ablehnte, führte zu Konflikten mit Rom. Papst Sergius I. (686 bis 701) lehnte denn auch die Beschlüsse des Trullanischen Konzils strikte ab. Dadurch geriet Byzanz erneut in Gegensatz zum westlichen Christentum. Kaiser Justinian II. aber war bestrebt, diesen Konflikt nach dem Beispiel seines Großvaters Konstantin III. (641—668) rasch und radikal zu erledigen. Jener hatte nämlich den Papst (Martin I. 649—653, gest. 655) wegen seiner monoteletischen Auffassung der Natur Christi (*ein* Wille in Christo) nach Konstantinopel bringen und dort vor ein Gericht stellen lassen. Doch diesmal sollte die im Auftrage des oströmischen Kaisers angeordnete Gefangennahme des Papstes nicht gelingen. Der Beauftragte, der Protospathar Zacharias, mußte dem Widerstand des Volkes und der Miliz von Rom, die ihren Papst energisch in Schutz nahmen, weichen. Anstatt den Papst als Gefangenen vor das kaiserliche Gericht in Konstantinopel zu bringen, mußte der Abgesandte des Basileus vor der Volkswut sich flüchten, ja sogar in den päpstlichen Gemächern Schutz suchen; er sah sich gezwungen, Rom erfolglos zu verlassen. Justinian war außerstande, diese Schmach zu rächen, da er 695 durch eine Revolution gestürzt und verbannt wurde².

Nun möchte ich annehmen, daß der Kaiser kraft seiner Auffassung von der dyoteletischen Natur Christi (*zwei* Willen in Christo) und nach all dem Vorgefallenen sich berechtigt glaubte, das Bild Christi auf seinen neuen Goldsolidi anzubringen als Dokument seiner Orthodoxie gegenüber der Haeresie des Papstes, ja sogar in Erfüllung bestimmter Canones sich verpflichtet fühlte, die noch teilweise aus der heidnischen Zeit stammenden Symbole auf den Münzen durch die Darstellung der leiblichen Erscheinung Christi zu ersetzen³. Besonders deutlich war die noch klassische und ans Heidentum erinnernde Auffassung bei Konstantin IV. (668—685) gewesen, wo der Kaiser sich in alter Weise darstellen ließ, zum letztenmal in der Reihe der byzantinischen Prägungen, mit Helm, Schild und Lanze (Sab. II, 16, 20) nach seinem welthistorischen Siege über die Araber (678) in den Gewässern von Konstantinopel. Justinian II. hat nun in Erfüllung der Konzilsbeschlüsse die auf den Münzen immer noch durch Vexillum und Victoria symbolisierte, aus dem Heidentum stammende Sieger- und Triumphidee des Imperators endgültig aufgegeben und ersetzt durch das Bild des Herrschers als den Diener Christi, der das Kreuz hält (Sab. II 23, 3 und BMC II 332, 11 f.). Freilich kehrt die Legende VICTORIA AUGUSTI unter Leontios (695—698) wieder und hält sich bis auf Konstantin V. (741 bis 755), aber nun begleitet vom Kreuz auf Stufensockel. Später erst wird auch diesem Symbol die auf den Kaiser bezogene Siegeridee genommen und die Legende zum Kreuz lautet von Konstantin V. ab **IHS(US) · CRISTUS · NICA** (Jesus Christus siegt). In diesem Sinne sind die neuen Münzbilder von Justinian II. zu interpretieren. Auf dem Avers blickt uns das feingeschnittene Enfacebild des Pantokrator entgegen: in edler Haltung, die Rechte segnend vor der Brust erhoben, in der Linken das Evangelienbuch haltend, das Haupt mit dem welligen Haar und dem gepflegten Barte vor dem Kreuz, darum die

² Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates im Byzantinischen Handbuch. Herausgegeben von W. Otto, München 1940, S. 90 f.; 2. Aufl. 1952, S. 111.

³ André Grabar, a. a. O., S. 165 oben.



Umschrift IHS(us) CRISTUS REX REGNANTIUM. Er ist der König aller Herrschenden und steht als Pambasileus über ihnen. Übrigens ein selten schönes Bild von hoher Qualität; hier ist ein großer Künstler am Werk gewesen. Das wird besonders deutlich, wenn wir den derben Stil der vorausgehenden Münzen in Bild und Schrift in Vergleich ziehen. Es sind Schwankungen im Ablauf des «premier âge d'or», dessen Niedergang im 7. Jahrhundert hier glücklich unterbrochen wird. Auf dem Revers sehen wir den Kaiser dargestellt in reichem Ornat, aber bescheiden sich bezeichnend als D(OMINUS) JUSTINIANUS SERVUS CHRISTI. Dabei ist der Kaiser stehend abgebildet, denn es gehört sich bei der Anwesenheit des Sohnes Gottes für alle, selbst für den Kaiser, stehend oder in Proskynesis zu erscheinen ⁴.

Die beiden Seiten der Münze bilden nämlich eine einheitliche Komposition. In dieser gehört Christus auf den Avers und der Kaiser auf den Revers, nicht umgekehrt wie bisher angenommen wurde ⁵. Das geht schon aus der Inschrift CONOB im Abschnitt hervor, die stets auf dem Revers steht, also auch hier die Rückseite bezeichnet (Beobachtung von Herbert A. Cahn). Das Münzbild Justinians eröffnet demnach eine neue historische Epoche: es steht hier Jenseits gegen Diesseits, Demut gegen Stolz, Ergebung gegen Machtgedanke, Basileus gegen Pantokrator. Wir stehen an einem kulturellen Wendepunkt der Geschichte, am Übergang von der antiken zur mittelalterlichen Weltanschauung ⁶.

⁴ André Grabar, a. a. O., S. 19, am Schluß.

⁵ Ostrogorsky, a. a. O., S. 90 oben; B. M. C. II. 331, 11. Sab. II. 23. 3; R. Ratto, Mon. byzant., Lugano 1930 Nr. 1682 f.; Hugh Goodacre, A Handbook of the Coinage of the Byzantine Empire 1928, S. 116.

⁶ Grabar, a. a. O., S. 19, 2. Alinea.

Unter der Regierung von *Kaiser Leon VI.* (geb. 866, reg. 886—912) erscheint zum erstenmal als Münzbild die Muttergottes, als *Mater orans* dargestellt. Über ihrem verschleierten Haupte lesen wir in lateinischen Lettern +*MARIA*+, neben dem Kopfe steht *MHTHR - ΘΕΟΥ*, in Monogramm (Sab. II. 113, 1; BMC II. 444, 1). Der Name *Maria* erscheint auf den zahlreichen spätern Münzbildern der Gottesmutter niemals mehr. Was hat das zu bedeuten? Welchem Anlaß haben wir diese Neueinführung des hochheiligen Bildes in die Münzprägung zu verdanken? Sehen wir uns in der Regierung des Kaisers *Leon* etwas näher um. Den byzantinischen Hofstaat, die Verwaltung, die Bürokratie hat er vielfach umgebaut und im griechischen Geiste erneuert; die Zünfte wurden reorganisiert; Preisreglemente erlassen u. a. m. In der «*Basilika*» genannten Rechtskodifikation tritt uns die Vollendung des *Corpus Iuris Justinians* entgegen. Das große Werk in 60 Büchern ist griechisch abgefaßt. Dies segensreiche Wirken der Regierung *Leons* aber kann unmöglich Anlaß gegeben haben zur Einführung des Marienbildes auf den Münzen. Aber auch militärisch bestand durchaus kein Grund zu einer solchen Neuerung, denn der Kaiser hatte in dieser Hinsicht fast nur Mißerfolge zu verzeichnen. Unter anderm fiel *Taormina*, der letzte byzantinische Besitz auf *Sizilien*, 902 den Arabern in die Hände.

Aber es gibt ein Ereignis im Leben *Leons*, bei dem ihm die Hilfe einer göttlichen Macht sichtbar wurde, nämlich bei seiner vierten und letzten Ehe. Nachdem dem jungen Kaiser zwei Gemahlinnen früh (897 resp. 899) gestorben waren, heiratete er im Jahre 900 seine dritte Frau, die Phrygierin *Eudokia Baiana*. Diese Heirat war bereits eine flagrante Verletzung der kirchlichen Vorschriften und sie machte besonders deshalb einen sehr schlechten Eindruck, weil der Kaiser kurz vorher die Eingehung einer zweiten oder gar dritten Ehe durch eine Novelle als schwere Sünde geißelt hatte. Unglücklicherweise starb aber auch diese dritte Frau und zwar an einer Frühgeburt am 12. April 901. *Leon* war wiederum Witwer und immer noch kinderlos. Deshalb sah er sich nach einer vierten Gemahlin um und gedachte seine Geliebte, die schöne *Zoë Karbonopsina* zu seiner legitimen Gattin zu erheben. Doch hätte der Kaiser eine neue Verletzung der kirchlichen Vorschriften gegen Protest von Klerus und Volk nicht gewagt, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, welches ihn in seinem Plan vorwärts trieb: Am 1. September 905 gebar ihm *Zoë* den ersehnten Sohn. Nun ging es darum, das Kind zu legitimieren, dadurch daß man es in die kirchliche Gemeinschaft aufnahm. Das geschah denn auch nach einigen Widerständen. Am 6. Januar 906 wurde das Kind *Leons* und der *Zoë Karbonopsina* in der *Hagia Sophia* vom Patriarchen *Nikolaos Mystikos* auf den Namen *Konstantin* getauft. An die Anerkennung des kleinen *Konstantin* wurde aber die Bedingung geknüpft, daß sich der Kaiser von seiner Geliebten trenne. *Leon* vermählte sich jedoch drei Tage später mit der Mutter seines einzigen Sohnes und erhob sie zur *Augusta*. Ein Sturm der Entrüstung folgte auf dieses Vorgehen des Kaisers. Der Patriarch schloß ihn von der Teilnahme am Gottesdienste aus: am Weihnachtstage 906 und am Tage der *Epiphanie* schlossen sich die Tore der *Hagia Sophia* vor ihm. *Nikolaos Mystikos* selbst verwehrte ihm den Eintritt in die Kirche. Der *Basileus* kehrte erbittert in seinen Palast zurück. Um sich gegen den Patriarchen Recht zu verschaffen blieb aber noch ein Weg offen: *Leon VI.* wandte sich nach *Rom* an Papst *Sergius III.* (904—911). Dieser erteilte gerne den gewünschten Dispens, einmal weil die römischen Ehegesetze weniger streng waren als die der griechischen Kirche, dann aber auch, weil dem Papste hier eine willkommene Gelegenheit sich bot, seine Suprematie über die östliche Kirche zu beweisen. So segnete *Sergius* die Ehe des Kaisers mit *Zoë Karbonopsina*.

Nun sollte dieses wichtige Ereignis auch in der Münzprägung dankend anerkannt werden. Deshalb, so glaube ich annehmen zu dürfen, ließ der Kaiser das Bild *Mariens* auf die *Goldsolidi* setzen mit der lateinischen Inschrift +*MARIA*+, also in der Sprache *Roms* als Hinweis darauf, daß man dem lateinischen Westen und dessen Oberhirten eine Dankes-

schuld abtragen wolle. Ich bin mir wohl bewußt, daß bei der Mischung der byzantinischen Schrift aus lateinischen und griechischen Buchstaben in jener Zeit das Rho auch in griechischen Texten mit lateinischem R (nicht P) geschrieben wurde. Aber den Ausschlag gibt hier die Einmaligkeit des Namens Maria auf einer Münze des byzantinischen Reiches und die Kombination mit dem griechischen ΜΗΘΡ-ΘΕΟΥ. Auf dem Revers sehen wir das Brustbild des Kaisers mit schmalen Gesicht und langem Bart in kaiserlichem Ornat, mit dem Globus in der rechten Hand. Die Inschrift lautet: LEON · ΕΝ · Χ'Ω · ΒΑΣΙΛΕΥΣ · ΡΟΜΕΩΝ: Leon in Christo König der Romaier. Das mittelalterliche «König von Gottes Gnaden» klingt hier schon an. Vielleicht ist das Patriarchenkreuz auf dem Globus ein Zeichen dafür, daß der Kaiser das Aufsichtsrecht oder den Primat über die Kirche von Byzanz und deren Leitung beanspruchte, im Sinne des Caesaropapismus. Tatsächlich wurde Nikolaos Mystikos abgesetzt und an seiner Stelle im Februar 907 der «ebenso fromme wie beschränkte» Euthymios auf den Patriarchenthron erhoben. Damit war für Leon jede Hemmung dem Patriarchat gegenüber gefallen, und er konnte es wagen, den ihm zukommenden Globus mit dem Kreuz des Patriarchen zu versehen.

Es erhebt sich nun noch die Frage, wann dieser Mariensolidus geprägt wurde. Das Aversbild gibt uns vielleicht die Lösung: Das Porträt des Herrschers scheint sich abzuheben von dem stereotypen Stil der Prägungen der ikonoklastischen Zeit und der darauf folgenden Jahrzehnte und zum individuellen Abbild ausgestaltet. Offenbar sollte damit betont werden, daß der Anlaß dieser Prägung verbunden sei mit einer persönlichen Angelegenheit des Kaisers und daß er hier nicht in erster Linie als sakrosankter Basileus, vielmehr als ein selbstbewußter Mann betrachtet sein wolle. Weiter fällt sofort in die Augen, daß es sich bei diesem, wenn auch immer noch etwas typisiertem Porträt, um einen Mann in reifen Jahren handelt. Bei der Thronbesteigung war der Kaiser erst 20 Jahre alt. Dazu paßt das Porträt auf keinen Fall. Als im Jahre 907 Papst Sergius seinen Dispens erteilte, stand Leon im 41. Lebensjahr. Dem entspricht das Porträt recht gut und erlaubt damit die Datierung der Münze. Der Solidus muß demnach 907 oder in den folgenden Jahren bis 911 geprägt worden sein, offenbar aus Anlaß seiner Ehe und der Geburt des Thronfolgers, des nachmaligen Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos und Verfassers der kulturhistorisch so wichtigen Werke: *De administrando imperio* und dem berühmten *Liber de caerimoniis aulae byzantinae*. Am 9. Juni 911 wurde der 6 Jahre alte Konstantin zum Augustus erhoben. Damit beginnen die Prägungen, auf welchen der Vater mit dem Sohn auf den Münzen erscheint (Sab. II. 116, 11). Und damit hört spätestens die Prägung mit der Maria orans auf.

Damit wäre also in Ergänzung und Erweiterung der Ausführungen von A. R. Bellinger⁷ nicht nur ein allgemein politischer, sondern ein spezieller und zwar persönlicher Anlaß für diese seltene Prägung gefunden.

Meine Ausführungen haben wieder einmal gezeigt, wie bedeutungsvoll Darstellung, Symbol und Legende auf den Münzen sein können. Daß aber die Münzen auch, in Ermangelung der heutigen Presse, als Publikationsorgan zu dienen und neben wirtschaftlichen und politischen Tatsachen auch religiöse Beschlüsse und sogar Hofnachrichten mitzuteilen hatten, ist an zwei historischen Beispielen klar geworden.

⁷ Alfred R. Bellinger, *The Coins and Byzantine Imperial Policy in: Speculum, A Journal of Medieval Studies* (Cambridge/Mass.) 31 (1956), 70.